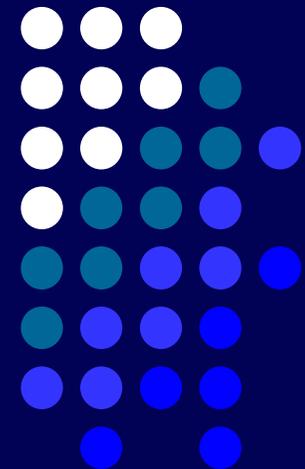
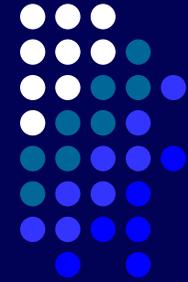


Pflegeeltern mit Pflegekindern aus anderen Kulturen

Mag. Christine Leitner

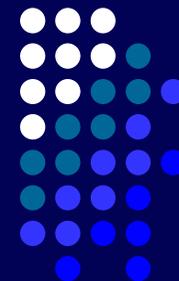


Pflegekinder mit Migrationshintergrund



Definition Migrationshintergrund:

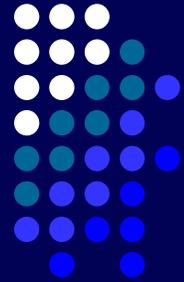
Beide Eltern des Kindes wurden im Ausland
geboren



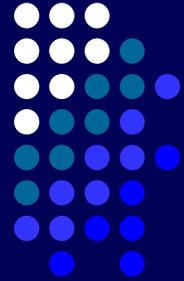
Situation in Österreich

- Pflegekinder mit Migrationshintergrund weder in der Forschung noch in der Praxis als Gruppe mit speziellen Bedürfnissen wahrgenommen
- Situation in der Steiermark

Forschungsinteresse



- Ressourcen-Belastungs-Balancen in interkulturellen Pflegeverhältnissen
- Qualitative Untersuchung: Leitfadengestützte Interviews, kommunikative Validierung, ExpertInnengruppendiskussion
- Heute: Präsentation ausgewählter Zwischenergebnisse
 - Belastungen und Ressourcen
 - Umgang mit kultureller Herkunft
 - Diskussion

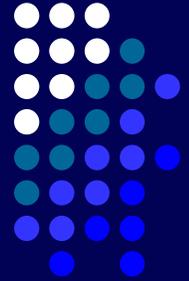


Interviews

12 Pflegefamilien:

- 6 mit binationalen Pflegekindern
 - Leibliche Elternteile aus Nigeria, Tunesien, Ägypten, Philippinen, Serbien, 1 unbekannt (Afrika)
- 6 mit Pflegekindern mit Migrationshintergrund
 - Leibliche Eltern aus Angola, Ghana, Türkei, Kroatien, China, Rumänien, 2 Väter unbekannt (Afrika)
- 17 Stunden Interviewmaterial

Ressourcen



- Vielfalt als Bereicherung
- Neue Kultur kennengelernt

Belastung: Rassismus und Diskriminierung



EXKURS

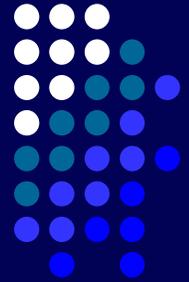
„In der Schule, ja ab und zu halt Reiberein und was, also was können sie sagen? Du bist hässlich und du schaust anders aus und du gehörst halt nicht dazu. Aber ich denk mir, das hat viel auch mit Aufklärung von zu Hause zu tun. Wenn ich, wenn ein Kind sich normal benimmt und sich in der Schule bemüht und so freundlich und höflich ist, ich glaub dann ist es egal wo er herkommt. Ich mein er wird sicher immer ein bisschen damit zu tun haben das er schokoladig ist, aber ich glaube nicht, dass es ein grober Nachteil ist“ (Shemi 42-42).

Belastung: Rassismus und Diskriminierung



„Eine Situation hat es gegeben einmal bei einem Fest, da in XXX, da mit einer Hupfburg, da sind viele Kinder gewesen, große Hupfburg, und die Diamond dann natürlich auch rauf, und dann haben einige Eltern ihre Kinder runtergeholt und man hat dann halt gehört wie sie gesagt haben, mit dem Kind darfst du nicht hüpfen, und das find ich schlimm, aber das war Gott sei Dank nur einmal, und sonst in den zwei Jahren wo sie jetzt da sind war sonst noch nichts, nein, ja, Gott sei Dank“ (Simon 17-17).

Belastungen: Rassismus



„Ja, wie soll man ihm sagen: steh gerade, schau dem in die Augen, wenn du selber total fertig bist wenn du das hörst“ (Albert 254-254).

Belastung: Behörden



„Und dann natürlich das mit den Behörden, also ich würde mir das dreimal überlegen ob ich noch ein Kind mit Migrationshintergrund aufnehmen würde, weil es einfach ein Mords ein Trara ist, also das ist leichter mit einem österreichischen Kind, das muss ich ehrlich sagen, das ist hundert mal leichter, ja“ (Simon, 104-105).

Belastung: Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie



*„Mit Frauen hat er sich überhaupt schwer getan, eben durch die Kultur, er hat das nicht akzeptieren können dass ich auch was zu sagen habe, so auf die Art. Er hat dann immer gesagt er will Mann sprechen, am Telefon (lacht). Ich hab gesagt er kann mit mir auch reden, na na hat er gesagt, er will Mann sprechen. Also das eine Frau da was zu sagen hat, mit dem hat er sich schon schwer getan, weil eigentlich hat er schon lang im Österreich gelebt, sicher schon 10 Jahre damals, aber er hat sich nicht wirklich integriert. Ich glaube in keinster Weise, weil sprachlich hat er große Defizite gehabt, obwohl er gesagt hat, er hat auch studiert, weiß man nicht gell.“
(Lanninger 12-12).*

UN-Kinderrechtskonvention

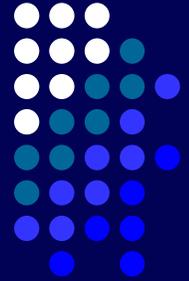


Artikel 20, Absatz 3 verlangt:

„die erwünschte Kontinuität in der Erziehung des Kindes sowie die ethnische, religiöse, kulturelle und sprachliche Herkunft des Kindes gebührend zu berücksichtigen“ (vgl.

http://www.kinderrechte.gv.at/home/upload/downloads/kinderrechtskonvention/un-konvention_ueber_die_rechte_des_kindess_deutsche_fassung.pdf)

Alltag



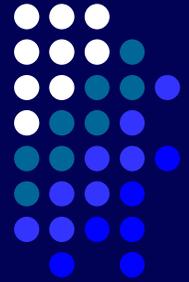
„Und am Anfang war es ja witzig, die sind ja nachmittags in den Hort gegangen und wenn ich etwas gekocht habe, dann wollten sie mir weis machen „Nein, wir Afrikaner essen das nicht“ und so. Zum Schluss haben sie dann vom Gulasch angefangen alles gegessen, da. Und auch so, da war nichts anderes. Von der Kultur auch, da war nichts anders“ (Rummel 27).

Religion



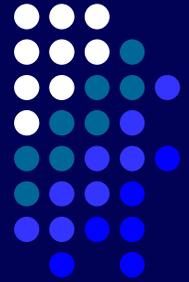
„Sein Vater ist Moslem, sie ist konvertiert und er will das er muslimisch erzogen wird, aber da er nicht einmal die Vaterschaft anerkannt hat, vom Emanuel, ja, kann sie auch sagen er soll jeden Tag eine grüne Hose anhaben. Ja, sie hätte es halt gerne. Dann war die Taufgeschichte, also der Emanuel ist in den Pfarrkindergarten gegangen und dann habe ich sie einmal angerufen und dann hab ich gesagt dass ich ihn gerne taufen lassen würde, weil wenn er in die Schule kommt, soll er einer Religion angehören, und dann haben wir ein paar Mal telefoniert und sie war damit einverstanden und hat gesagt, sie möchte halt gerne dabei sein.“

Religion



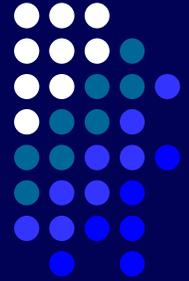
„Ich hab gesagt ja, ich mein was kann schon viel passieren und dann war schon alles geklärt und erledigt und dann hab ich sie angerufen und gesagt, du in 14 Tagen ist die Taufe, und dann hat sie gesagt sie hat mit dem Vater geredet vom Buben und er hat gesagt damit ist er nicht einverstanden und sie hat auch gesagt sie ist nicht einverstanden und sie möchte das nicht. Dann hab ich gesagt: ‚ja ist ok, passt‘. Wir haben ihn ohne sie getauft, aus und fertig, sie hat es zwar dann erfahren, ein halbes Jahr später, war ziemlich sauer, hat mich mit ein paar SMS terrorisiert, ja, jetzt ist er seit zwei Jahren getauft, war aber lieb, so ein fünfjähriger Noppl, das heißt er hat schon was mitgekriegt, der Pfarrer hat das ganz lieb gemacht, ja, und jetzt ist er römisch katholisch“ (Shemi 30-30).

Sprache



„Untereinander haben sie zuerst die Muttersprache verwendet, und dann hab ich ihnen das einmal erklärt, dass es eigentlich unhöflich ist mir gegenüber, weil ich nicht weiß was sie sprechen und das haben sie sich dann gleich abgewöhnt. Na die hatten ein schönes Hochdeutsch, zum Schluss haben sie dann stoasteirisch geredet, klingt witzig wenn man sie anschaut (lacht)“
(Rummel 29-29).

Sprache



„I: Kann die Mutter Deutsch?

Ja, sie kann Deutsch, ja, aber sie hat nie geredet mit ihr, ja, jetzt muss sie, weil jetzt redet die Diamond nur mehr Deutsch, das andere hat sie vergessen. Aber sie, ja das Witzige ist, sie probiert es immer wieder die Mutter, mit ihr in dieser Sprache zu sprechen nur die Diamond schaut sie an und weiß überhaupt nicht was sie will (lacht) also sie versteht sie nicht mehr“ (Simon 89-90).

Unterstützung durch Fachkräfte



Von den Pflegeeltern wird hinsichtlich des Migrationshintergrundes ihrer Pflegekinder keine zusätzliche Unterstützung durch Fachkräfte gewünscht.

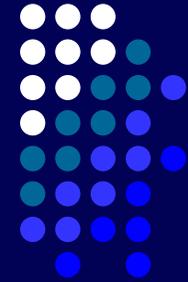
Diskussion



„die erwünschte Kontinuität in der Erziehung des Kindes sowie die ethnische, religiöse, kulturelle und sprachliche Herkunft des Kindes (sind) gebührend zu berücksichtigen“

- *Relevanz dieser Empfehlung*
- *Welche Maßnahmen wären nötig, um dieser zu entsprechen?*

Pflegekinder mit Migrationshintergrund in DL



- Deutschlandweit (2007) ca. 18,3% Pflegekinder mit Migrationshintergrund
(vgl. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V. und Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg) 2010, S. 29)

UN-Kinderrechtskonvention



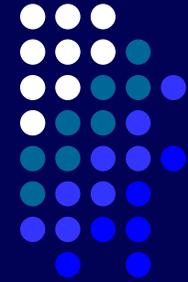
Artikel 20: Von der Familie getrennt lebende Kinder; Pflegefamilie; Adoption

(1) Ein Kind, das vorübergehend oder dauernd aus seiner familiären Umgebung herausgelöst wird oder dem der Verbleib in dieser Umgebung im eigenen Interesse nicht gestattet werden kann, hat Anspruch auf den besonderen Schutz und Beistand des Staates.

(2) Die Vertragsstaaten stellen nach Maßgabe ihres innerstaatlichen Rechts andere Formen der Betreuung eines solchen Kindes sicher.

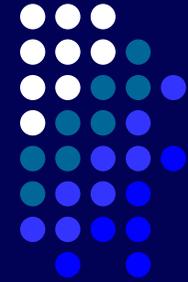
(3) Als andere Form der Betreuung kommt unter anderem die Aufnahme in eine Pflegefamilie, die Kafala nach islamischem Recht, die Adoption oder, falls erforderlich, die Unterbringung in einer geeigneten Kinderbetreuungseinrichtung in Betracht. Bei der Wahl zwischen diesen Lösungen sind die erwünschte Kontinuität in der Erziehung des Kindes sowie die ethnische, religiöse, kulturelle und sprachliche Herkunft des Kindes gebührend zu berücksichtigen.

Rassismus und Diskriminierung als häufige Realität



*„Bevor die Kinder in die Schule gekommen sind, also die Kleine ist eh in den Kindergarten gegangen und der Kwame ist schon erste Klasse gegangen in Graz und dann ist er bei mir weitergegangen. Da hat sie die Kinder einen Tag vorher wirklich darauf vorbereitet, also Landkarte her und von wo er kommt und wie die Kultur da ist, und dann hab ich dürfen am nächsten Tag mit ihm kommen und die haben ihn wirklich ins Herz geschlossen. Es waren zwar ein paar, die gibt's immer, die gesagt haben Neger und das ist leider ein Schimpfwort bei ihnen, aber die haben das super geklärt und es war nachher nie mehr irgendwas, im Gegenteil“
(Rummel, 25-25).*

Rassismus und Diskriminierung als häufige Realität



„I: Und haben sie bemerkt das er ein Opfer von Rassismus oder Diskriminierung geworden wäre?“

Jo, schon, ja schon, wenn ich mit ihm gehe oder wenn ich mit ihm wo gegangen bin und ich war weiter weg, dass ihn dann irgendwelche Leute anmutzen, oder im Park, (...) des schon ja, aber so das Übliche halt aber nix, also keine Handgreiflichkeiten oder so, aber so Kommentare, dass hab ich bei der Helena auch erlebt, aber nicht tragisch

I: Also sie sagen das muss man akzeptieren können, oder [unterbricht]

Najo nein, dass muss man überhaupt nicht akzeptieren können, das ist, das ist eine Schande, aber es ist jetzt nicht so dass ich, ich werde zwar immer damit konfrontiert, also im Adoptionseleternforum regen sich die Eltern immer so auf aber was wollen sie denn, sie kennen doch, sie wissen doch wo wir hier leben ja, aber ich sehe das jetzt nicht so himmelschreiend, ich mein jo“ (Vassold, 41-44).

Unterschiede zu monokulturellen Pflegeverhältnissen



„I: Und gibt es für interkulturelle Pflegeeltern da spezielle Herausforderungen oder sind da andere Sachen wichtig als bei Pflegeeltern mit einem österreichischen Pflegekind?“

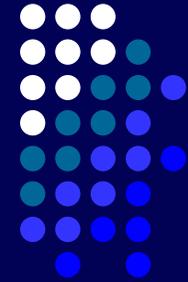
Ja schon, sicher, man muss sich selber damit beschäftigen das sie Kinder einfach anders sind, also der Chimar. der war viel temperamentvoller und da geht immer alles viel schneller und ich werde immer ganz hektisch „Hilfe warte doch mal, ich bin noch nicht soweit“, und schnell beleidigt und einfach anders , einfach anders, also man muss sich mit der Kultur schon befassen, aufbrausend ist er auch“ (Vassold 71-71).

Unterschiede zu monokulturellen Pflegeverhältnissen



„Ich habe halt wollen immer schauen dass das Kind, ja, dazugehört, und wenn bei ihm wirklich einmal das Türkerl, nicht einmal, öfters das Türkerl durch gekommen ist, nicht mit mir, hab ich gedacht. Das ist lustig, das Kind hat das , das hat die Anlagen, das hat er von daheim ja gar nicht mitkriegen können, wenn er gesagt hat „Oma, aufheben“ dann hab ich gesagt ,das hebst du schön selber auf (lacht) es ist lustig was im Menschen mitkommt, also was drinnen ist, von den Anlagen her“ (Jäger 61-62).

Statistik Pflegekinderdienst Haringey



Of the 591 children in care at the end of March 2010 the ethnic breakdown is as follows:

- *202 (34 percent) White*
- *247 (42 percent) Black - the breakdown is no more specific*
- *29 (5 percent) Asian*
- *82 (14 percent) Mixed - the breakdown is no more specific*
- *31 (5 percent) Other - the breakdown is no more specific.*

Of the 591 children in care at the end of March 2010, 34 had a disability.